

Die OFRA und ich - ich und die OFRA

Autor(en): **Walter, Vita**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **12 (1986)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Die **OFRA** und ich – ich und die Ofra

Seit einigen Tagen habe ich mir vorgenommen, den Ofra-Beziehungsartikel zu schreiben. An Zeit hat es mir eigentlich überhaupt nicht gefehlt. Es war da ganz eindeutig die innere Bremse, die mich von der Maschine fern hielt. Nach altem, wohl auch Euch bekanntem Muster, habe ich anstatt zu schreiben, viel Kleinkram erledigt. Immerhin habe ich mich während diesen Nebenbeschäftigungen ganz intensiv mit mir und meiner Beziehung zur Ofra rumgeschlagen. Ich versuche diese Erkenntnisse jetzt in Worte zu kleiden. Ehrlich, ich habe mir das einfacher vorgestellt...

Kennengelernt habe ich sie, die Ofra, vor etwa 9 Jahren. An einem Krämerladen im Gundeli hing da ein Plakat, mit dem sie recht einladend für sich warb: 1 Woche von Frauen für Frauen mit Musik, Handwerk, Diskussionen, Essen etc. Kurzum, auf mich wirkte dieses Plakat fantastisch. Endlich genau das, was ich schon lange suchte, das, was ich brauchte. Ich war nämlich saumässig müde, meinen Frauenkampf am Arbeitsplatz, in der Familie und im übrigen Alltag alleine durchzuziehen. Ich brauchte Bestätigung durch andere Frauen, Erfahrungsaustausch. Voller Erwartung und auch mit etwas Herzklopfen radelte ich also in die Holzhalle der Muba. Der Besuch dort entsprach dann überhaupt nicht meinen Vorstellungen. Diese Tatsache änderte sich auch nach mehreren Anläufen nicht. Ich war irritiert, empfand die Stimmung dort recht kühl und befand mich in einer total fremden Welt. Trotzdem, für mich war klar – ich wollte da rein, denn diese Ofrafrauen postulierten

Forderungen und Ansprüche, die dem entsprachen, was ich im Moment suchte. Also wagte ich den Sprung in die Neue Welt – und ich kann heute noch dazu stehen: dieser Sprung hat sich gelohnt.

Für mich begann eine intensive Zeit des Lernens auf verschiedenen Ebenen. Ich begann mich im Dschungel der Politlandschaft zu orientieren, lernte zuhören, lernte meine Anliegen zu vertreten, lernte aber auch Kritik anzunehmen und zu ertragen. In der gemeinsamen Arbeit mit den mir am Anfang völlig fremden Frauen entwickelten sich neue Kontakte und Beziehungen, die ich nie mehr missen möchte. Eben grad an diesem Punkt fange ich auch an, über die Ofra als Organisation zu stolpern. Nüchtern betrachtet handelt es sich ja um eine progressive, nationale, überparteiliche Frauenorganisation, die sich in der Öffentlichkeit einen gewissen Namen erkämpft hat. Soweit so gut. **Aber:** für mich steht diese lapidare Feststellung in einem krassen Gegensatz zu dem, was ich mit den Frauen wirklich erlebe und erarbeite. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, ist die Ofra für mich eine zweigeteilte Sache. Auf der einen Seite sind da die beteiligten Frauen und für mich sind das ganz besondere Frauen – es sind Frauen, die aktiv im Leben stehen und die sich für ihre Situation einsetzen. Da sie aus ganz verschiedenen Lagern mit sehr unterschiedlichen Vorstellungen zusammentreffen, ergibt sich eine Spannung und Vielfalt, die mich immer wieder anspricht. Auch nach hitzigen Sitzungskämpfen habe ich jeweils nachher in einem persönlichen Schwatz einen Draht zu den eifrigsten Gegnerinnen gefunden. In all den Jahren haben sich die Frauen weiterentwickelt. Durch feministisch orientierte Frauen ist ein Fülle von Wissen und Fachkompetenz vorhanden.

Gegenüber der Lebendigkeit dieser Frauen steht nun diese kalte und starre Organisation Ofra – eine Organisation mit Strukturen, die durch und durch von den Männern übernommen sind. Und diese beiden Pole, einerseits die Frauen im feministischen Aufbruch, andererseits die männlichen Strukturen mit den entsprechenden Ansprüchen – lähmen sich gegenseitig. Das letzte Beispiel dafür war für mich der Kongress im Juni: da waren doch mindestens 40-50 recht engagierte, kompetente und auch witzige Frauen zusammen zum Debattieren und Diskutieren. Doch zurück bleibt für mich die Erinnerung an einen mühsamen, harzigen Tag. Als kleine Aufsteller bleiben die kurzen Einzelgespräche in den Pausen.

Doch nun zurück zur Sache – es geht ja um meine Beziehung zur Ofra – und ich bin jetzt ganz ganz ehrlich: seit gut 2 Jahren ist mir die Organisation Ofra wurst oder noch genauer gesagt, geht sie mir ab und zu gewaltig auf die Nerven. Oft kommt sie mir wie ein störrisches Kind vor, das – unbelehrbar, – immer wieder in dieselben "Chläppergässli" läuft. Absolut nicht egal sind mir die **Frauen**, die sich in irgendeiner Form für feministische Ziele einsetzen und bereit sind, dies mit andern Frauen zusammen zu tun. Aus welchem Projekt oder von welcher Organisation sie kommen, spielt für mich keine Rolle. Wichtig ist für mich, dass Erfahrungen ausgetauscht, neue Impulse aufgenommen werden können und dass sich die Gruppierungen vor lauter Eifer nicht selber bekämpfen.

Ich möchte und werde mit Frauen weiter arbeiten. Aber ich mag mich nicht mehr von den alten Strukturen fesseln und lähmen lassen. Ich habe noch immer die Hoffnung, dass die vorhandene Vitalität der Frauenbewegung in ihrer ganzen Vielfalt zum Tragen kommt.

Vita Walter